

Urwäldern, die noch zahlreiche Tiger sowie Herden von Elefanten, Affen und Pfauen bergen, sieht man die stattlichsten Palmen und die herrlichsten Brodfruchtbäume. — Im November tritt die trodene Jahreszeit ein, herbeigeführt durch den von Nordosten kommenden mehr trodenen Wintermonsun.

4. **Das Hochland von Dekan** senkt sich von Westen nach Osten, ist aber sowohl an der Westküste (Malabar) wie an der Ostküste (Koromandel) mit Randgebirgen umgeben. Wenn vom Mai bis September die Jahreswinde (Monfune) aus Südwest wehen, so entladen sich die Regenwolken an der Westküste, während die Ostküste dürr und regenlos bleibt. Wenn aber vom Oktober bis April die Winde aus Nordost wehen, dann hat die Ostküste mehr Regen, solange nämlich im Herbst noch vom Meere feuchtwarmer Luft herweht. Das Innere des Landes aber bekommt nur selten Regen und ist daher vielfach dürr. Auf einer kleinen Insel an der Westküste liegt **Bombay** [bombeh] (über 800 T.), der Haupthafen für Baumwolle und Baumwollenwaren. An der flachen Ostküste liegt an der einzigen Stelle, die durch größere Schiffe zu erreichen ist, die Hafenstadt Madras (½ M.).

5. **Religion.** Die Hindu bilden noch heute wie vor Jahrtausenden vier Kasten. Diese Scheidung hat nach ihrer Lehre der Gott Brahma selbst angeordnet. Aus seinem Munde gingen die Priester, aus seinen Armen die Krieger, aus seinen Schenkeln die Aderbauer und Kaufleute und aus seinen Füßen die Handwerker und Diener (Kulis) hervor. Zu keiner Kaste gehören die verachteten und gemiedenen Parias. — Die Hindu verehren Brahma als den Schöpfer, Wischnu als den Erhalter und Schiwa als den Zerstörer der Welt. Diesen Götzen bringen sie in prachtvollen Tempeln (Pagoden) Opfer. In **Benares** (230 T.), der heiligen Stadt der Hindu, findet man am Ufer des Ganges die größten und schönsten Tempel. Auf dem Tempelhofe tummeln sich in großer Zahl die heiligen Stiere des Schiwa. Die Hindu knien vor ihnen nieder und füttern sie mit Mais, Zuderbrot usw. An den Wänden des Tempelhofes sieht man in großer Zahl die Fakirs oder Büßer, eine Art vom Volke als heilig verehrte Bettelmönche, neben ihren Götzenbildern. Sie martern ihren Leib in der furchtbaren Weise; denn die Selbstpeinigung ist ihren Göttern das liebste Opfer. Das Leben ist für den Hindu nur eine Prüfungszeit, die er auf jede Weise abzukürzen sucht. Daher ziehen auch alljährlich große Scharen nach Benares und stürzen sich in die heiligen Fluten des Ganges. Nach dem Glauben der Hindu wandert die Seele eines Verstorbenen in den Leib eines anderen Menschen oder Tieres. Daher scheuen sie sich irgend ein Tier zu töten, ausgenommen Fische. — Das Christentum findet nur langsam Eingang, obgleich sich schon viele Missionäre hier in heldenmüthiger Weise geopfert haben. Indien hat 2—3 M. Christen.

6. Seit 1857 steht Vorderindien unter der unmittelbaren Herrschaft Englands, dessen König auch den Titel „Kaiser von Indien“ führt. Zu Vorderindien gehört auch die Insel Ceylon (66 000 qkm, 4 M. E.). Sie erzeugt den besten Zimt, in neuester Zeit aber hauptsächlich Kaffee und Tee. An ihren Küsten werden durch Taucher die kostbaren Perlmuscheln vom Meeresgrunde herausgeholt.

## **Hinterindien** (4 mal so groß wie Deutschland — 40 M. E.) und die indischen Inseln.

1. **Hinterindien.** Von den mächtigen Strömen, die das Land durchfließen, ist der Mekong am bedeutendsten. In den Niederungen gedeiht der Reis so vorzüglich, daß auch Vorderindien z. T. von hier aus damit versorgt werden kann. Die Westküste ist im Besitze der Engländer, ebenso die Südspitze der Halbinsel Malaka mit der Hafenstadt **Singapore**. Die Ostküste ist französisch, im Nordosten auch das an China angrenzende Tonking. Den übrigen Teil Hinterindiens nimmt das noch unabhängige, sehr fruchtbare Reich Siam ein. Es liefert Reis, Tiecholz, Kautschuk und Elfenbein. Hauptstadt ist Bangkok am Menam (630 T.).